

FRIEDHELM HOFFMANN

Einige Bemerkungen zur Ersten Setnegeschichte
(P. Kairo CG 30646)¹

1. *Ging Naneferkaptah tatsächlich hinter der Prozession des Ptah?* (3.10)

Die Episode, mit der in der Erzählung über Naneferkaptah schließlich auf das von Thot geschriebene Buch übergeleitet wird, beginnt so: „Danach geschah eine Prozession des Ptah. Naneferkaptah ging in den Tempel um zu beten. Er ging hinter der Prozession, indem er die Schriften, die auf den Schreinen der Götter waren, las.“ So jedenfalls wird die Stelle heute verstanden.²

GRIFFITH versieht – abweichend von seiner fortlaufenden Übersetzung auf S. 20 – die Übersetzung auf S. 91 aber mit einem Fragezeichen: „walking behind(?) the procession“. Er erklärt sein Problem nicht weiter, hat aber, denke ich, etwas Richtiges bemerkt: Wie kann Naneferkaptah *hinter* der Prozession gehen und doch die Inschriften der Götterschreine lesen, die man sich doch wohl als in der Prozession mitgetragen zu denken hat? Andererseits wäre es verfehlt, an unserer Stelle anzunehmen, Naneferkaptah lese die Inschriften aus so großer Entfernung, daß er sie gar nicht sehen kann – so wie Siosiris in der Zweiten Setnegeschichte³ ein verschlossenes oder ihm im Keller des Hauses verborgenes Buch (II Kh 3.19ff.) lesen kann. Denn bei solch außergewöhnlicher Lektüre wäre das auch hier in I Kh betont worden.

Andere Zweifel kommen hinzu: Naneferkaptah verläßt erst in 3.20 den Tempel. Die Prozession selbst hat den Tempelbereich also nicht verlassen – wenn es denn überhaupt eine Prozession war. Denn Naneferkaptah wird von einem alten Priester angesprochen, beide

¹ G. VITTMANN war so freundlich, mein Manuskript zu lesen. Seine Kritik hat mir weitergeholfen. Ich danke ihm dafür herzlich.

Neben den von W. SPIEGELBERG, *Catalogue Général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire. Die demotischen Denkmäler 30601–31270. 50001–50022*. Bd. 2: *Die demotischen Papyrus*. Straßburg 1906, Taf. 44–47 publizierten Photos konnte ich Aufnahmen aus dem Besitz des Demotischen Namenbuches heranziehen. Dafür danke ich G. VITTMANN ebenfalls.

² F. LL. GRIFFITH, *Stories of the High Priests of Memphis. The Sethon of Herodotus and the Demotic Tales of Khamuas*. Oxford 1900, S. 20; E. BRESCIANI, *Letteratura e poesia dell'antico Egitto*. 2. Aufl. Turin 1990, S. 884; M. LICHTHEIM, *Ancient Egyptian Literature. A Book of Readings*. Bd. 3: *The Late Period*. Berkeley / Los Angeles / London 1980, S. 128; J. H. JOHNSON, *The Demotic Verbal System*. Chicago 1976 (= SAOC 38), S. 58 E52A; J.-J. HESS, *Der demotische Roman von Stne Ḥa-m-us. Text. Uebersetzung, Commentar und Glossar nebst einem Verzeichniss der demotischen und der ihnen entsprechenden hieratischen und hieroglyphischen Schriftzeichen*. Leipzig 1888, S. 8 (der Übersetzung hatte dagegen wie H. BRUGSCH, „Le roman de Setnaü contenu dans un papyrus démotique du Musée Égyptien a Boulaq“. In: *Revue Archéologique* ... NS 8. Jahrgang Bd. 16 (1867) S. 165 noch einen Personennamen *ns-ptḥ* angenommen.

³ Ed. GRIFFITH op. cit.

werden handelseinig, und Nanferkaptah läßt dem Priester Urkunden ausstellen. Daß dies alles während einer Prozession, der Nanferkaptah angeblich folgt, geschehen kann, ist schwerlich möglich.

Als Ausweg bietet sich wohl nur an, $m-s^3 p^3 h^c$ nicht lokal („hinter der Prozession“), sondern temporal⁴ zu übersetzen und beide h^c in 3.10 als „Erscheinen, Fest“ zu verstehen: „Es geschah ein Fest ... nach dem Fest ...“. Der Text sagt dann nichts anderes, als daß Nanferkaptah anläßlich eines Ptahfestes in den Tempel geht um zu beten. Nach dem Fest⁵ aber nutzt er die Gelegenheit und geht im Tempel umher und liest verschiedene Inschriften. Dabei trifft er auf den Priester, und die bekannte Geschichte entwickelt sich.

2. Was zahlt Nanferkaptah dem alten Priester wirklich? (3.16)

Gewöhnlich wird $ht tbn 100$ „100 Deben Silber“ in 3.16 gelesen.⁶ Dabei wird übersehen, daß schon HESS *op. cit.* S. 40f. das Zeichen im Grunde richtig erkannt und die Lesung tbn^7 zurückgewiesen hat und daß ERICHSEN, *Glossar* S. 335 die einzig richtige Lesung $ht sp-2 100$ „100 Silber-Silberlinge“ notiert hat.⁸ Vergleiche das klare $sp-2$ in 5.18.

Ich möchte freilich nicht bestreiten, daß z.B. in der frühen Ptolemäerzeit mit $ht sp-2 100$ 100 Deben Silber gemeint sind.⁹ Aber die Setzung von $sp-2$ könnte anzeigen, daß der Text der Ersten Setnegeschichte seine uns vorliegende Gestalt erhalten hat, als nicht nur in Silbergeld abgerechnet wurde. Leider läßt sich, wie mir W. CLARYSSE erklärt hat,¹⁰ daraus keine zuverlässige Datierung für die Abfassungszeit der Ersten Setnegeschichte gewinnen. Schließlich gibt es $hd m hd$, den Vorläufer des demotischen $ht sp-2$, schon im Neuen Reich.¹¹

⁴ Vgl. W. SPIEGELBERG, *Demotische Grammatik*. 2. Aufl. Heidelberg 1975, § 355.

⁵ Ich halte es für gut denkbar, daß h^c hier seiner eigentlichen Bedeutung „Erscheinen“ noch etwas näher steht: Nanferkaptah geht anläßlich des Erscheinens des Gottes Ptah in den Tempel. Sobald die eigentliche Erscheinung des Gottes vorbei ist, ein allgemeines Fest aber durchaus noch stattfinden mag, geht Nanferkaptah dann im Tempel umher.

⁶ GRIFFITH *op. cit.* S. 21 und 94f.; W. ERICHSEN, *Demotische Lesestücke*. Bd. 1: *Literarische Texte mit Glossar und Schrifttafel*. Heft 1: *Texte*. Leipzig 1937, S. 5; LICHTHEIM *op. cit.* S. 129 mit Anm. 6 auf S. 138; BRESCIANI *op. cit.* S. 884. W. SPIEGELBERG, *Demotische Grammatik* § 85 wollte die Zeichen dagegen als $p^3 ht 100$ (für $p^3 100 n ht$) lesen. (Um die Setne-Stellen in SPIEGELBERG's Grammatik leichter zu finden, habe ich mich des nützlichen *Index of Citations in W. Spiegelberg's Demotische Grammatik*. Amsterdam 1975 (= Eg. Hl. 9) von R. L. VOS bedient.)

⁷ Statt tbn transkribiert HESS noch utn .

⁸ Eine Diskussion der Lesung bietet P. W. PESTMAN, „A Note Concerning the Reading $hd sp-2$ “. In: *Enchoria* 2 (1972) S. 33–36. Ich danke W. CLARYSSE dafür, daß er mich an diesen Aufsatz erinnert hat.

⁹ D. DEVAUCHELLE, „ HD : deben ou kite?“ In: *Enchoria* 14 (1986), S. 157f.

¹⁰ Brief vom 31.1.95.

¹¹ PESTMAN *op. cit.* S. 35 § 5.

3. Zur Ergänzung von 3.24

Der Anfang von 3.24 wird bisher übereinstimmend ergänzt als $[irm\ mr-ib\ p^3y=s\ h]m\ l-hl$ „[und Merib, ihren Ju]ngen“.¹²

Daran ist zweierlei zu korrigieren. Erstens heißt *mr-ib*, wenn er ein Beiwort trägt, entweder *mr-ib p³ hm-hl* „Merib, der Junge“ (4.13, 4.16) oder *mr-ib p³y=s šr* „Merib, ihr Sohn“.¹³ An unserer Stelle wird also auch *p³ hm-hl* gestanden haben.

Zweitens dürfte mit *irm mr-ib p³ h]m-hl* die Lücke zu Beginn der Zeile noch nicht ganz ausgefüllt sein. Die Länge der Lücke läßt sich nämlich durch die sicheren Ergänzungen zu Beginn z.B. der Zeilen 19, 23 und 25 festlegen. Daher würde ich nach dem Muster von 6.20, wo es *ihwre.t t³y=f rmt.t* heißt, ganz zu Beginn der Zeile 24 *t³y=i rmt.t* „meine Frau“ ergänzen:

... 19: } $q\ m\ l\ s\ r\ i\ m\ l\ h\ l$ 3.19

... 23: } $t\ y\ i\ r\ m\ t\ t$ 3.23

... 25: } $t\ y\ i\ r\ m\ t\ t$ 3.25

... 24: } $t\ y\ i\ r\ m\ t\ t$ 3.24

4. Die Ergänzung in 3.38

Der in der kleinen Lücke etwa in der Mitte von 3.38 verlorene Text ist verblüffend schwer zu ergänzen. HESS hat in seiner Übersetzung S. 11 „bis zu dem Orte, [wo dies Buch ist]“, auf S. 62 dagegen: „bis zu dem Orte, [wo sich die Kiste befand(??)]“. Beides ist sicher nicht nur viel zu lang, sondern auch sachlich unmöglich: Naneferkaptah hat ja schon das Buch und will jetzt von der Stelle, wo er es gefunden hat, wieder zurückreisen. GRIFFITH S. 104f. schlägt $\check{s}^c\ p^3\ m^3\ ^c\ nty?$ [*iw=f hn-s(?) r-]**r=w* „to the place which [he commanded] them(?)“

¹² BRUGSCH op. cit. S. 167; HESS op. cit. S. 10 der Übersetzung; GRIFFITH op. cit. S. 23 und 98f.; ERICHSEN, *Lesestücke* S. 7; BRESCIANI op. cit. S. 885; LICHTHEIM op. cit. S. 129.

¹³ 6.4, 6.6, 6.10, 6.12, 6.13, 6.16, 6.18, 6.20. Man beachte, wie vollständig und endgültig der Wechsel von dem ersten zum anderen Epitheton ist.

vor. Aber auch diese Ergänzung ist viel zu lang für die Lücke von nur knapp 1 cm.¹⁴ ERICHSEN, *Lesestücke* S. 11 liest $\delta^{\epsilon} p^{\delta} m^{\delta} nty iw \dots r-r=w$. BRESCIANI S. 886 („zu dem Ort, [wo Ahure ist]“) und LICHTHEIM S. 130 („back to the place [I came] from“) kommen der Lösung schon näher. Doch ist BRESCIANI'S Ergänzung noch viel zu lang, und bei beiden bleibt ungeklärt, was man mit dem Zeichen nach der Lücke anfangen soll.

Erhalten ist hinter m^{δ} nur ⏏ . Das Zeichen nach der Lücke kann nun nicht zu $r-r=w$ ¹⁵ ergänzt werden, da das leicht anders aussieht: ⏏ (5.27). Gerade von dem Teil links unten würde man unbedingt etwas zu sehen erwarten. An unserer Stelle steht daher ohne Zweifel $=tn$ (⏏). Das hat SPIEGELBERG, *Grammatik* § 234 S. 107 unten rechts richtig erkannt. Doch scheidet seine ansonsten gute Ergänzung $p^{\delta} m^{\delta} n \text{⏏} [t=i i.ir]=tn$ „der Ort, an dem ihr [mich] (an Bord) genommen habt“ daran, daß sie zu lang ist.

Denn da der waagerechte Strich von $=tn$ in der Lücke gestanden haben muß, bleibt fast kein Platz für weitere Ergänzungen. Und der ist auch kaum nötig, wenn man so, wie ich es tun würde, $\text{⏏} [n] i[y r.ir=t]n$ versteht. Daß ein Genitiv- n über das erste Zeichen des folgenden Wortes gesetzt wird, ist in der Handschrift der Ersten Setneerzählung nichts Ungewöhnliches (vgl. z.B. $n bnpy$ in 3.17¹⁶).

Wörtlich lautet die Stelle dann: „bis zu dem Ort des (Her)kommens, [das i]hr [gemacht habt]“. Zu dieser Genitivkonstruktion, die ohne adverbelle Angaben auskommt, vergleiche in unserem Text 5.37: $p^{\delta} m^{\delta} n^{17} in.t=f r.ir=k$ „der Ort des Bringens, das du gemacht hast“ = „der Ort (von dem) du es gebracht hast“.¹⁸ Etwas freier können wir den ganzen Satz somit folgendermaßen wiedergeben: „Rudert mit mir bis zu dem Ort, (von dem) ihr gekommen seid!“

5. Zum Wort lg in 4.24

Als man an Naneferkaptahs Leiche das Buch findet, befiehlt Pharao $my lg=w p^{\delta} y dm^{\epsilon}$. Das wird übersetzt als „Möge man dieses Buch verstecken!“¹⁹ So ist das Wort lg auch ins *Glossar* S.264 aufgenommen und als Vorläufer von koptisch $\lambda \omega \epsilon \epsilon$ „verstecken“ verstanden worden.²⁰

¹⁴ S. 25 begnügt sich GRIFFITH mit „to the place which ...“.

¹⁵ Diese falsche Lesung geht schon auf die Erstedition bei BRUGSCH op. cit. S. 168 zurück.

¹⁶ Nebeneinanderschreibung begegnet etwas später in derselben Zeile.

¹⁷ Auch hier ist das n über das folgende Zeichen gesetzt.

¹⁸ Wegen dieser Parallele ergänze ich auch in 3.38 $r.ir$, nicht $i.ir$, was SPIEGELBERG vorschlug.

¹⁹ HESS S. 13 der Übersetzung; GRIFFITH S. 115; LICHTHEIM S. 132

²⁰ W. WESTENDORF, *Koptisches Handwörterbuch*. Heidelberg 1965–1977, S. 84; J. ČERNÝ, *Coptic Etymological Dictionary*. Cambridge / London / New York / Melbourne 1976, S. 77; W. VYČIHL, *Dictionnaire étymologique de la langue copte*. Leuven 1983, S. 102.

Freilich wäre das nach *Glossar* loc. cit. der einzige Beleg für dieses Wort im Demotischen. Vermutlich kommt man aber ohne die Annahme eines solchen seltenen Wortes aus.²¹ Denn was spricht eigentlich dagegen, daß Pharao befiehlt „Möge man dieses Buch entfernen!“? Die transitive Bedeutung von *lg* ist auch sonst belegt (*Glossar* S. 264). Zur Balsamierung des Naneferkaptah muß das Buch vermutlich ohnehin abgemacht werden.

Und wenn das Buch entfernt ist, ist es für andere auch so gut wie verborgen.²² Ich frage mich daher, ob koptisch $\lambda\delta\sigma\epsilon$ und $\lambda\omega\sigma\epsilon$ nicht überhaupt letztlich auf dasselbe demotische Wort zurückgehen.²³ Ob die Bedeutungsnuance „verstecken“ schon im Demotischen ausgebildet war oder nicht, kann die Setne-Stelle aber jedenfalls nicht klären. Solange sie allein bleibt, halte ich es für besser, die Übersetzung „entfernen“ anzunehmen, die BRUGSCH op. cit. S. 171 eigentlich schon hatte („Qu'on enlève ce livre“),²⁴ möchte die andere aber keineswegs ausschließen.²⁵

21 Es kommt auch in den Viehdeklarationen vor. In *Enchoria* 22 (1995) S. 222f. hat J. F. QUACK gezeigt, daß auch dort *lg* nicht „verstecken“, sondern „entfernen“ bedeutet.

22 BRESCIANI'S Übersetzung S. 888 „beiseitelegen“ (*mettere via*) scheint auf der gleichen Überlegung zu beruhen.

23 Dafür scheint die Form der beiden(?) Verben in den koptischen Dialekten zu sprechen. CRUM, *CD* S. 151 und 152 ordnet die Formen folgendermaßen zu:

	„aufhören“		„verstecken, versteckt sein“
S	$\lambda\delta\sigma\epsilon$		$\lambda\omega\sigma\epsilon$ $\lambda\epsilon\sigma-$ $\lambda\sigma\epsilon-$
A	$\lambda\delta\sigma\epsilon$ $\lambda\sigma-$	$\lambda\delta\sigma\epsilon$	
A ²	$\lambda\delta\sigma\epsilon$ $\lambda\delta\sigma-$	$\lambda\delta\sigma\epsilon$	
B	$\lambda\omega\chi\iota$	$\lambda\omega\chi\iota$	$\lambda\omega\chi\iota$

Man beachte bohairisch $\lambda\omega\chi\iota$ neben sahidisch $\lambda\delta\sigma\epsilon$ „aufhören“, aber sahidisch $\lambda\omega\sigma\epsilon$ „verstecken“, das sprachgeschichtlich zu bohairisch $\lambda\omega\chi\iota$ zu stellen wäre. Ich vermute daher, daß es von einem Verb *lg* einen ersten und zweiten Infinitiv gegeben hat. Im Koptischen ist die Trennung aufgegeben, und eine der beiden Formen überlebt für eine der alten Gebrauchsweisen. Dabei ordnet der eine Dialekt die eine, der andere die andere Form einer der beiden Bedeutungsnuancen zu (W. TILL, *Koptische Grammatik (sahidischer Dialekt) mit Bibliographie, Lesestücken und Wörterverzeichnis*. Leipzig 1955 (= Lehrbücher für das Studium der orientalischen Sprachen 1), § 254–256).

24 HESS wendet S. 87 gegen die Gleichsetzung von *lg* und *lk* (so in 5.6) ein, daß in keinem demotischen Text *g* und *k* wechselten. Das trifft nicht zu. Im P. Krall, den HESS freilich noch nicht kennen konnte, stehen *lgy* (22.21) und *lky* (22.19) nebeneinander.

25 Wenn meine Überlegung zum etymologischen Ursprung von $\lambda\delta\sigma\epsilon$ und $\lambda\omega\sigma\epsilon$ korrekt ist und „verstecken“ und „aufhören“ ihre Wurzel in ein und demselben Verb haben, sollte man gegen *Glossar* loc. cit. die Bedeutung „entfernen“ mit der anderen transitiven Bedeutung „verstecken“ zusammenstellen. Denn sprachgeschichtlich geht auf den ersten Infinitiv, der eine Tätigkeit bezeichnet, die transitive Bedeutung zurück und auf den zweiten Infinitiv, der das Hineingeraten in einen Zustand bezeichnet, die intransitive Bedeutung „aufhören“. (vgl. TILL loc. cit.). Ob man nun „verstecken“ oder „entfernen“ übersetzt, ist dann erst recht kein Problem verschiedener Wörter, sondern nur eines verschiedener Bedeutungsnuancen eines Wortes.

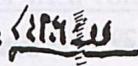
6. *Hat Setne bloß nicht gehört? (4.27)*

In 4.27 fragt Naneferkaptah Setne, ob zu ihm Worte gesprochen worden seien, „*iw-bn-pw=k šp=w tr=w?*“ Ahure hatte gerade die tragische Geschichte erzählt, die Naneferkaptah und seine Familie wegen des magischen Buches zu erleiden hatte. *iw-bn-pw=k šp=w* wird von GRIFFITH *op. cit.* S. 117 wörtlich übersetzt: „while thou hast not received them at all.“ S. 30 schwächt er die Bedeutung von *šp* zu „hearken“ ab. HESS S. 13 der Übersetzung versucht es mit „welche du alle nicht ertragen hast“. Aber es geht nicht darum, daß Setne die Erzählung nicht ertragen hat. Im Gegenteil, er möchte nach wie vor das Buch besitzen. Besser ist daher die Übersetzung von STRICKER²⁶ „sans que tu les aies acceptés“ und LICHTHEIM S. 132 „and you have not accepted them“. Diese Übersetzungen treffen wenigstens den Sinn der Stelle: Setne zieht für sich keine Lehre aus Ahures Erzählung, sondern will weiterhin das Buch haben.²⁷

Gut ist BRESCIANI'S Übersetzung S. 889 mit „verstehen, begreifen“. Denn der Kontext zeigt doch, daß Naneferkaptah fragt, ob Setne noch immer nicht die ganze Tragweite des Geschehens erkennt. Genau diese Bedeutung von *šp* kenne ich auch aus dem P. Spiegelberg 15.14. Als die Leute des jungen Horuspriesters, die die Amunsbarke geentert haben und damit den weiteren Vollzug des Kultfestes unmöglich machen, jetzt sogar Minnebmaat auffordern, zu ihnen zu kommen und an Bord der Amunsbarke zu feiern, sagt Minnebmaat zu ihnen *bn-iw-tw=tn rḥ šp n p³ bw³ nty r.ḥ¹*²⁸ <n->tr.t=tn „Ihr könnt den Frevel, der <v>on euch begangen wird, nicht (in seiner ganzen Tragweite) erfassen.“

šp hat meiner Meinung nach also an beiden Stellen die gleiche Bedeutung „erfassen, in seiner Bedeutung/Tragweite erfassen“.

7. „Lebe wohl!“ auf Demotisch (4.34)

Daß sich in 4.34 Ahure vom Licht verabschiedet, ist wegen der Parallelität zur vorangehenden Begrüßung der Finsternis klar. Die Lesung des Ausdrucks  ist jedoch weniger sicher. HESS S. 100 und ERICHSEN, *Lesestücke* S. 22 lassen bis auf das *k* alles ungelesen. GRIFFITH S. 118 hat ..sw...?=k.

Es scheint übersehen worden zu sein, daß GRIFFITH bereits ein Jahr nach seiner Textedition eine mir plausibel erscheinende Lesung vorschlägt. In *PSBA* 23 (1901) S. 17

²⁶ B. H. STRICKER, „Notices sur le papyrus démotique 30646 du Musée des Antiquités au Caire.“ In: *Acta Orientalia* 16 (1938) S. 97.

²⁷ Wenigstens das scheint schon BRUGSCH *op. cit.* S. 171 erkannt zu haben. Seine Wiedergabe der Stelle mit „Garde-toi de prendre le livre désigné.“ ist aber keine Übersetzung des demotischen Wortlautes.

²⁸ *r.ḥ* ist Qualitativ von *ir* „machen“ (K. SETHE, „Das Qualitativ von *irj* „tun“ im Demotischen.“ In: *ZÄS* 50 (1912) S. 126–127).

liest er nämlich *hr sw=k*, was man wörtlich am ehesten mit „Horus (sei) dein Schützer“ oder noch besser mit „Horus (sei) dein Schutz“²⁹ übersetzen wird.

8. Eine wirkliche Beleidigung (5.6)

Als Setnes Diener mit der Dienerin der Tabubu gesprochen hat, fängt diese an zu schreien *r-h hpr iw w' p3y dd=f*. Bisher³⁰ wird hier als Irrealis übersetzt oder zumindest ein „als ob“ gesetzt: „als ob es Lästerung wäre, was er sagte“.

Ich sehe nicht ein, warum die Aussage nicht als Realis genommen werden sollte. Die Verbindung *r-h hpr* + Umstandssatz würde ich mit den Konstruktionen *hpr* + Umstandssatz (*Glossar* S. 355) und *tb3 hpr* + Umstandssatz (*Glossar* S. 356) vergleichen.³¹ Wenn man ferner bedenkt, daß Setnes Diener doch sicherlich die Dienerin das gleiche an Tabubu ausrichten lassen wollte, wie das, wonach Setne dann Tabubu direkt fragte, so erregte die Rede des Dieners bestimmt die Empörung der Dienerin. Ich würde daher übersetzen: „Entsprechend (dem) Umstand, daß das, was er gesagt hatte, eine Beleidigung war“.

9. Der Anfang von 5.19

Am Beginn von 5.19 scheint ein kurzes Wort teilweise zerstört zu sein. BRUGSCH S. 174, HESS S. 16 (Übersetzung) und S. 119 (Kommentar), GRIFFITH S. 35 und LICHTHEIM S. 135 ignorieren das. GRIFFITH S. 128, ERICHSEN, *Lesestücke* S. 29 und BRESCIANI S. 891 bemerken, daß etwas fehlt, machen aber keinen Vorschlag zur Ergänzung.³²

Leider ist zu wenig erhalten, als daß man das Zeichen genauer erkennen könnte. Immerhin sieht man auf dem Faksimile von MARIETTE³³ und dem Foto im *Catalogue Général* relativ

²⁹ Zur Schreibung *sw*, altkoptisch **ϣϣ**, für *s3* „Schutz“ vergleiche *Glossar* S. 403 und 412 und Namen wie z.B. *bh-sw=f* (*Demot. Nb.* S. 146) oder *mnt-sw=f* (*ibid.* S. 598). Das Determinativ des sterbenden Kriegers kommt wohl daher, daß der ganze Ausdruck ein *Abschiedsgruß* ist.

³⁰ G. MASPERO, „Une page du Roman de Satni transcrite en hiéroglyphes“. In: *ZÄS* 15 (1877) S. 135; BRUGSCH S. 173; HESS S. 15 der Übersetzung; GRIFFITH S. 34 und 125; BRESCIANI S. 890; LICHTHEIM S. 134; SPIEGELBERG, *Grammatik* § 448 setzt immerhin ein Fragezeichen, in § 553 tut er das nicht.

³¹ Für die Übersetzung spielt es keine Rolle, ob *hpr* hierbei als Ellipse für *hpr=f* oder *hpr=s* steht oder ob *hpr* hier das Substantiv „(die) Tatsache“ ist (*Glossar* S. 356). Letzteres könnte man vielleicht vorziehen, da nach SPIEGELBERG, *Grammatik* § 347 *r-h* bisher nur als Präposition, nicht als Konjunktion belegt zu sein scheint. Freilich steht in dieser Verwendung kein Artikel bei *hpr*.

³² G. MASPERO, „Une page du Roman de Satni transcrite en hiéroglyphes“. In: *ZÄS* 16 (1878) S. 81 Bem. 33 hat zwar gesehen, daß die Zeile kürzer ist, vermißt aber andererseits nichts, da der Text auch so einen guten Sinn ergibt.

³³ A. MARIETTE, *Les papyrus égyptiennes du Musée de Boulaq*. Bd. 1: *Papyrus N^{OS} 1-9*. Paris 1871, Taf. 31.

hoch in der Zeile einen Zeichenrest.^{33a} Ich möchte daher mit Vorbehalt vorschlagen, *ʿn* „wieder, auch“ zu verstehen.

Setne war zu Tabubu gekommen, um mit ihr zu schlafen. Aber zunächst muß er den Tag bei einem Gelage mit ihr verbringen. All das hält ihn noch von seinem eigentlichen Ziel ab. So wird er schließlich ungeduldig und fordert Tabubu auf, „Laß uns doch auch das vollenden, weswegen wir hierher gekommen sind!“ Mit „doch auch“ habe ich verdeutlichend *ʿn* wiedergegeben. Denn diese Konnotationen schwingen mit: die adversative³⁴ (Setne hat genug von Essen und Trinken und will etwas *anderes*) und die aus der Grundbedeutung „wieder“ abgeleitete Bedeutung „auch“³⁵ (Setne will *noch* etwas).

Sollte meine Ergänzung richtig sein, würde sie zudem ein gutes Beispiel für feine psychologische Situationsschilderung sein. Als Setne Tabubu hier das erste Mal auffordert, tut er es in der ersten Person Plural und unterstreicht sein Verlangen mit *ʿn*. Tabubu, die seinen Wunsch in der zweiten Person Singular (sinngemäß) zitiert (5.19) und so eine gewisse Distanz signalisiert, läßt sich zunächst eine Dotationsschrift ausstellen, Setnes Kinder enterben und sie töten. Das Geschehen wird dadurch vorangetrieben und zugleich in seine Stufen fortschreitenden Verbrechens gegliedert, daß Setne jedesmal zuvor sein Verlangen erneut ausspricht, aber in der ersten Person Singular (5.22, 5.24). Es sieht so aus, als werde damit signalisiert, daß es eigentlich keine Gemeinsamkeit zwischen Setne und Tabubu gibt. Beim letzten Mal dann (5.28), wenn Setnes Wunsch der Erfüllung nahe zu sein scheint, benutzt Setne wieder die erste Person Plural. Der Grund dafür könnte der sein, daß Setne sich inzwischen als Komplize der Tabubu sieht. Der Wechsel zur ersten Person Plural deutet aber wohl nicht nur dies an, sondern auch den bevorstehenden Umschwung der Lage.

10. *Setnes Trunkenheit* (5.36)

Das Abenteuer mit Tabubu geht für Setne zwar halbwegs glimpflich aus, aber er wird von Pharaο in einer peinlichen Lage angetroffen. Dieser erkundigt sich später nach dem merkwürdigen Verhalten Setnes und fragt ihn, ob er betrunken war. Der Sinn dieser Frage (5.35f.) ist klar, die Ergänzung der kurzen Lücke zu Anfang der Zeile 36 aber weniger.

33a Am Papyrus selbst erkennt man jetzt nichts mehr.

34 SPIEGELBERG, *Grammatik* § 416.

35 SPIEGELBERG, *Grammatik* § 415.

Schon eine Ergänzung wie *nty i.ir=k [n.im=f] t3 h3.t*³⁶ ist zu lang, erst recht *nty iw[-w3h=k hpr n.im=f] t3 h3.t*.³⁷ Zudem sind die erhaltenen Reste in ihrer Lesung nicht eindeutig: *nty i.ir=k?*,³⁸ *nty-ir iw=k?*

Aber es gibt noch eine dritte Möglichkeit, die meiner Meinung nach zum Ziel führt: *nty-ir ir=k*. Dabei wäre *nty-ir* eine auch sonst häufige Schreibung des Relativkonverters.³⁹ *ir=k* verstehe ich dann als *stm=f*-Form. *ir* ist hier also Vollverb, kein Hilfsverb.

In der Lücke ist dann bloß das Objekt *-s* zu ergänzen, und die Stelle lautet dann *in thy p3 nty-ir fir=k [-s]*⁴⁰ *t3 h3.t* „Ist ein Besäufnis das, was du zuvor gemacht hast?“⁴¹

11. Das Verb *‘q* in 6.16 und 6.19

In 6.16 wird erzählt, wie Setne die Mumien von Ahure und Merib auf das *shr.t*-Schiff Pharaos schaffen läßt: *tw stne ‘q=w n n3 rmt.w (3)y r t3 shre.t pr- 3*. Etwas später, in 6.19, werden sie ins Grab gelegt: *tw=f ‘q=w n n3 rmt.w (3)y r t3 h.t*.

Bislang wird *‘q* hier meist mit „eintreten“, seiner gewöhnlichen Bedeutung, übersetzt.⁴² Man hat dann aber Schwierigkeiten mit der Konstruktion. GRIFFITH *loc. cit.* versteht das *n* als Dativ (*‘q.w n* „Eintritte für“), BRUGSCH S.178, BRESCIANI und LICHTHEIM übersetzen das *n* nicht, sie verstehen es also wohl als *n* der Identität. So hat auch schon HESS das *n* übersetzt (S. 18 der Übersetzung und S. 140f.). Auch wenn ich diese Auffassung („veranlassen, daß sie als vornehme Leute⁴³ eintreten“) nicht zwingend widerlegen kann, so kommt sie mir doch nicht sehr wahrscheinlich vor. Denn entspräche es nicht eher dem demotischen Sprachgebrauch, in diesem Fall keinen Artikel bei *rmt.w* zu setzen?

Ich würde lieber mit HESS S. 18 und GRIFFITH S. 40⁴⁴ *‘q* transitiv als „bringen“ und das folgende *n* als Objektsanschluß verstehen. Denn transitiver Gebrauch von *‘q* ist nicht nur gut belegt,⁴⁵ sondern gerade im Zusammenhang mit der Grablegung beliebt.⁴⁶ Das Subjekt

³⁶ GRIFFITH S.134; SPIEGELBERG, *Grammatik* § 485a)ββ).

³⁷ SPIEGELBERG *op. cit.* § 191 (Er setzt [erst hinter =k und] schon vor f); ERICHSEN, *Lesestücke* S. 34 (ERICHSEN setzt] erst hinter *t3 h3.t*.)

³⁸ HESS S. 128 und GRIFFITH S. 134f.

³⁹ J. H. JOHNSON, *Thus Wrote 'Onchsheshongy. An Introductory Grammar of Demotic*. 2. Aufl. Chicago 1991 (= SAOC 45), § 88 mit Fn. 15 analysiert die Schreibung *nty iw* als *nty* + Umstandskonverter.

⁴⁰ Bzw. mit JOHNSON *loc. cit.* *nty iw-fir=k [-s]*.

⁴¹ Zu diesem Relativsatztyp mit *stm=f* vergleiche SPIEGELBERG *op. cit.* § 535.

⁴² GRIFFITH S. 141; BRESCIANI S. 894; LICHTHEIM S. 137.

⁴³ Zur Bezeichnung eines Toten als *rmt 3* „großer Mann, vornehmer Mann“ vergleiche *Glossar* S. 247.

⁴⁴ Das ist GRIFFITHs freiere Übersetzung.

⁴⁵ Vergleiche M. SMITH, *The Mortuary Texts of Papyrus BM 10507*. London 1987 (= Catalogue of Demotic Papyri in the British Museum Bd. 3), S. 64f. Allgemein siehe M. A. KOROSTOVTSEV, „Les verbes diffus“. In: *ZÄS* 99 (1972) S. 17–20.

⁴⁶ B. H. STRICKER, „De Strijd om het pantsers van koning Inahrow.“ In: *OMRO* 35 (1954) S. 52 Anm. 19.

der dritten Person Plural bei 'q=w sind dann nicht die Mumien von Ahure und Merib, sondern ungenannte Leute, die mit „man“ übersetzt werden können, wenn man diese demotische Art, das Passiv zu umschreiben,⁴⁷ nicht gleich mit einem Passiv übersetzt.

Man sollte die beiden fraglichen Stellen also folgendermaßen übersetzen: „Er (bzw. „Setne“) veranlaßte, daß man die 'Vornehmen' ... brachte“ = „Er / Setne veranlaßte, daß die 'Vornehmen' gebracht wurden.“

47 SPIEGELBERG op. cit. § 248.